

Leipziger  
Tage



ziger  
blatt

No. 179. Mittwochs

den 28. Juni 1815.

Auch einige Worte über die so vielfach  
besprochene und beschriebene deutsche  
Volkstracht.

(Schluß.)

Soll daher eine deutsche Tracht, d. h. eine wirklich deutschen Sinn bezeugende, eingeführt werden, welches sehr, sehr wünschenswerth ist, so ist wohl Hauptbedingung, oder vielmehr eigentliches Seyn derselben, die, daß aus deutschen Stoffen sie bereitet wird, und nicht, wie die bisher erschienenen — aus Seiden, und Baumwollenzengen französischer und englischer Fabriken. Da nun aber, unserm und vieler anderer Bedanken nach, es auch noch nichts Volksthümliches anzeigt, seinen Kleider schnitt von entlegenen Jahrhunderten zu borgen, der, wie bereits gezeigt, auch nicht rein national ist, so müßten, wenn ja der Schnitt so viel thut zur Sache, wie manche meinen, einer er dacht werden, der, von uns ausgehend, auch unserer Zeit, Sitten und Gebräuchen angepaßt

ist; denn was da geschrieben und gesprochen ist, wie ein deutscher Mann und eine deutsche Frau in ernster Ehrbarkeit einherschreiten müßte, wird wenigstens durch diese Tracht noch nicht erreicht, an der etwas besonder Ehrbares und Ernstes, vor der gewöhnlichen, wir nicht haben finden können, dieses auch wohl eigentlich mehr aus dem Innern sich entwickelnd zeigt, als im Anzuge, der doch nur die Schale ist, und der, er sey gebildet nach welchem Vo:muster er will, ehrbar und nicht ehrbar seyn kann, je nachdem der ihn Tragende so haben will.

Dies wären die Gedanken und Ansichten, die sich an Schreiber dieses über die bisher aufgestellte deutsche Tracht aufgedrungen haben, und die er hiermit freundlich ausgesprochen haben will. Ob die Spötter, unter denen er hier nur den gar argen Hrn J. H. Friedrich, den Verfasser des satyrischen Feldzuges, nennen will, haben dagegen nicht unterlassen, ihre scharfen Zungen und Federn gegen diese von Eünigen als hochwichtige Sache deutscher Völkter dargestellte Kleiderreformation zu gebrauchen,



für welches strafwürdige Beginnen, besonders da sie sich nicht entblödet, einige recht lästliche Seitenblicke gegen das schöne Geschlecht sich entfallen zu lassen, sie mit Recht Züchtigung verdienten, und die, wir wollen es hoffen, ihnen werden muß, sobald die Schönen nur erst mit Bestimmung und Festsetzung der neuen Tracht ins Reine werden gekommen seyn. So hat besagter Hr. Friedrich z. B. in einem von ihm neuerdings verfaßten Werkchen: über die Kleider-Reformation in der Residenzstadt Stottleben, die Gottlosigkeit, einen sehr ernsthaft gehaltenen weiblichen Convent zu persifliren, und zu behaupten, daß daselbst, bei Berathschlagung über die neueste deutsche Mode, viel mit ungemeyner Zungensfertigkeit gestritten, und zuletzt doch nichts ausgemacht wurde, weil man zuerst über das Stimmensammeln nicht hat einig werden können, indem bei dem Vorschlage: die Ältesten sollten zuerst ihre Meinung sagen, keine, und bei dem entgegengesetzten: daß die Jüngsten erst sich äußern sollten, alle auf einmal gesprochen hätten, hernach aber die Ankunft des neuesten Pariser Modes-Journals der ganzen Sache auf einmal ein Ende gemacht habe, wie das Ausführlichere hierüber weiter nachzulesen ist in besagtem Werklein. Ja, andere sind noch weiter gegangen, und haben sich die höchst strafwürdige Aeußerung erlaubt: was wohl, wenn durch eine ein für allemal bestimmte Tracht das Gespräch über die nöthigen und neuesten Veränderungen der Kleider bei der schönen Menschheit gleichsam abgeschnitten würde, fortan die dadurch entstehende bedeutende Lücke in den gefälligen Mittheilungen ersetzen solle? —

Solche und andere dergleichen bössliche Reden, können wir nun nicht umhin, höchlich zu zabeln und zu verwerfen, indem wir dieselben als Aus- und Einfälle gegen ein Geschlecht betrachten, das doch, mögen jene Lasterer sagen, was sie wollen, die Blumenkrone irdischen Lebens ist, und wir werden uns daher wohl hüten, in den Ton jener Profanen einzustimmen, um nicht, und das mit Recht, die Stacheln und Dornen des erwähnten Blumengewindes gegen uns zu lenken.

Schlüsslich mag übrigens hier noch unser herzlichster und frommer Wunsch ein Plätzchen finden, der nemlich darin besteht, daß bei der erfreulichen Kraft, und Eigengefühl, Aufregung des guten deutschen Volkes, nicht allein für immer die leider! so herrschend gewesene Gallomanie u. d. gl. aufhören, sondern auch alle andere, nicht weniger schädliche und lächerliche, Manien, als Anglomanie, Græcomanie u. d. gl. aufhören, ein guter Geist aber wachen und verhüten möge, daß statt gedachter ausländischer, nicht auch eine einheimische Manie auch einige von uns befaße, und dadurch in den Augen vernünftiger Lebender und der späten Nachzeit, das so heftlich sich ausgesprochen und dargethane Große und Edle verdunkelt und verdeckt werde.

### Andeutungen.

Wenn man die Geschichte der Araber und ihre Thaten betrachtet, kommt es einem manchmal vor, als läse man Märchen, und doch ist



es wahr. Jeder einzelne Sarazene hielt sich für einen Boten Gottes und des Propheten, und jeder Einzelne war daher geschickt, das Höchste und Baglichste zu unternehmen.

Es geschieht oft, daß Menschen ohne inneren Veruf und hinreichende Kraft, sich dem schweren Werke der Reformirung irgend einer Sache auf Erden unterziehen, und durch ihr vor schnelles Eingreifen Schaden, da, wo vielleicht ihr übrigens gutes Herz hat nützen wollen. Solche sind zu bedauern, eben so wie die, denen durch ihr unzeitiges Bessernwollen sie Unheil brachten; nicht aber diejenigen, die durch erbärmliche Eitelkeit und verschrobenen Ehrgeiz zu solchem Geschäft sich drängen. Wohl verdient werden diese fast stets von dem von ihnen aufgeregten Strom, den nicht zu dämmen sie vermögen, zur Vergessenheit hinabgerissen. — Möchten sie bedacht haben, daß wohl leicht es ist, schützende Schleusen zu zertrümmern, sehr mühsam aber, sie zu bauen; gewiß, dann würde viel Unglück weniger geschehen seyn und noch geschehen.

Es trauen sich Viele zu, stark zu seyn; doch kommt Noth und Gefahr — der Probiestein — dann scheidet sich erst das reine Gold vom verfehten.

Ein alter Schriftsteller sagt: von einem König oder Großen Unrecht dulden müssen, ist leichter, denn von einem seines Gleichen. Ich kann hierüber nicht urtheilen, weil ich, Gottlob!

es noch nicht erfahren; so viel ist mir aber klar, daß, obgleich Unrecht ewig Unrecht bleibt, es komme, woher es wolle, es doch mehr schmerzt und brennt, geschieht es uns von Verwandten oder Befreundeten, denn von ganz Fremden.

### Erfinderische Sparsamkeit.

Auf dem Rathhause einer ehemaligen kleinen freien Reichsstadt stand, vor Aufbringung der alten deutschen Reichsverfassung, eine Statue, welche den römischen Kaiser darstellte. So oft nun ein Kaiser starb, überlebte man das Gesicht der Bildsäule mit einer neuen Farbe, was durch den Anschein bezweckt werden sollte, als würde mit jedem Thronwechsel auch die Statue gewechselt. Auf diese Weise hatte der erfinderische Senatus der Reichsstadt sich die Kosten der Anschaffung einer neuen Bildsäule glücklich abgewälzt, und dabei doch — seiner Meinung nach — das jedesmalige Reichsoberhaupt geehrt. Ob nun gleich hierbei die Ähnlichkeit eben nicht sehr mag behauptet worden seyn, so muß man doch gestehen, daß der Gedanke recht ökonomisch ist, welches allerdings in Zeiten, wie das gute Deutschland so viele erlebte, durchaus nicht verworfen werden kann.

### N ä t u r l i c h

Oft begleit' ich Euch zu Schmerz und Leide  
An die stille Gruft.

Ofter schwing' ich mich zu eigener Freude  
In die Frühlingsluft.



Leipzig, den 27. Juni 1815.

**Wechsel- und Geld-Cours**  
in sächsischer Wechselzahlung.

In den Messen.		Geld.	Briefe.			Geld.	Briefe.
Leipziger Neujahr-Messe		—	96½	London à 2 Uso		—	5. 2
— Oster		—	—	Paris à Mth. pr. 300 Fr.		—	—
Naumburger		—	98½	Lion à Mth.		—	—
Leipziger Michael		—	—				
<b>à Uso</b>							
Amsterdam in Bco.		—	—	Gewinnen	Holl. Ducaten	—	12
in Cour.		—	136½		Kaiserl. —	—	11½
Hamburg in Banco		—	146½		Breslauer — à 65½	—	8½
Augsburg in Ct.		—	100½		Passat — à 65	—	7½
Wien in Wiener Währ.		—	22¼		August-u. Louisd'or à 5 Thlr.	—	7½
Prag		—	—		Souveraind'or	—	—
Frankf. a. M. à Uso		—	2½		Ducaten al marco	—	—
					Louisd'or al marco	—	—
				Verlieren	Schlld'or à 6½	—	—
					Cassen-Billet	—	—
					Preussisch Current	1½	—
					Conventions-Münze	—	par
					10 und 20 Kreuzer	—	par
					Kronthlr. à 1½ Thlr.	—	par
					Wiener Einlösungsscheine 150 G.	—	—

**Thorgettel vom 27. Juni 1815.**

Grimmaisches Thor.		U.	Rannstädter Thor.		U.
Ost. Ab. Die Sorauer Post		6	Ost. Ab. Hr. Geh. Rath Krüger v. Merseburg		8
Vorm. Die Dresdner r. Post		7	im Hot. de Fr.		8
Die Breslauer r. Post		9	Vorm. Die Nordhäuser f. Post		5
Nachm. Hr. Domdech. v. Wurmb a. Naumburg		2	Auf der Naumburger Messpost Hr. Kfm. Bethge		8
von Wellerwalde v. d.		2	daber, im Birnbaum		8
			Nachm. Eine Staff. von Lützen		4
<b>Hallesches Thor.</b>		U.	<b>Peters Thor.</b>		U.
Ost. Ab. Hr. Baron v. Brockdorf, von Lütin		6	Vorm. Eine Staff. von Marienberg		9
im H. de S.		6	Nachm. Die Annaberger Post		1
Hr. Bang. Lehmann von Berlin, im H. de S.		7			
Vorm. Die Dessauer Post		2			
Auf der Berliner Post Hr. Mehan. Freund und		7			
Schausd. Herdt, dab. unv.		7			
Eine Staff. von Duden		9			

**Theater.** Heute, den 28. Juni: **Des Hasses und der liebe Rache,** Schauspiel aus dem Span. Kriege in 5 Aufz., von Klopstock.